

G'tt schreiben, denken, sprechen, wahrnehmen ...

Ursula Rapp

Sonntag, 31.03.24

Ostersonntag

L I Apg 10,34a.37-43

L II Kol 3,1-4

E Joh 20,1-18

Montag, 01.04.24

Ostermontag

L I Apg 2,14.22-33

L II 1 Kor 15,1-8.11

E Lk 24,13-35

Dienstag, 02.04.24

L Apg 2,14a.36-41

E Mt 28,8-15

Mittwoch, 03.04.24

L Apg 3,1-10

E Joh 20,11-18

Donnerstag, 04.04.24

L Apg 3,11-26

E Lk 24,35-48

Freitag, 05.04.24

L Apg 4,1-12

E Joh 21,1-14

Samstag, 06.04.24

L Apg 4,13-21

E Mk 16,9-15

Manch Lesende von „Dein Wort – Mein Weg“ sind verwundert durch die Schreibweise des Wortes „Gott“, die manche Artikel verwenden. Deshalb möchten wir in diesem und im nächsten Heft auf den Hintergrund dieser Eigenartigkeit eingehen. Ich will das hier aus meiner Sicht als Bibelwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Altes Testament, aber auch meiner persönlichen vornehmen.

Das Alte Testament

Die Biblische Theologie, ein Teilbereich alttestamentlicher Forschung, ruft uns wieder und wieder ins Gedächtnis, dass das Neue Testament nicht in seiner Tiefe verständlich ist ohne das Alte. Zugleich dürfen und sollten wir bewusst halten, dass das Alte Testament kein christlicher Text und keine heilige Schrift der Menschen jüdischen Glaubens ist. Als solche haben die Texte eine Wirkungs- und Interpretationsgeschichte, die nicht der christlichen entspricht, aber ebenso wahr ist. In der Auseinandersetzung mit den alttestamentlichen Texten habe ich gelernt, die jüdische Auslegungen so gut es geht mitzulesen und mitzuverstehen. Dies ist aus mehreren Gründen wichtig: Es ist eine Wertschätzung gegenüber dem Judentum, dem die christliche Wirkungsgeschichte der alt- wie neutestamentlichen Texte durch antijüdische Auslegungen schmerzliche Gewalt angetan hat. Jüdische Interpretation der Schrift wahrzunehmen, ist Arbeit gegen die christliche Überheblichkeit, die einzige Wahrheit für sich zu beanspruchen. Außerdem erschließt sich durch die jüdische Auslegung eine größere Tiefe und Weite der Texte.

Das geoffenbarte Geheimnis des Namens

Was hat das mit der Schreibweise „G'tt“ (oder „G*tt“) zu tun? In Ex 3,14 wird erzählt, dass G'tt sich Mose mit einem

Namen vorstellt: „ich bin, der:die ich bin“ oder „ich bin, der:die ich sein werde“. Das grammatikalische Geschlecht ist aus diesem Satz nicht erschließbar, auch „was“ G'tt ist, bleibt auf Zukunft und neue Erfahrungen hin offen. Das ist wichtig, weil wir die g'ttliche Wirklichkeit nie ganz erfassen und benennen können. Ähnliches gilt für den geoffenbarten Namen G'ttes, JHWH. Der hebräische Text besteht ursprünglich nur aus Konsonanten, die Vokale und damit die Aussprache und die Bedeutung der Worte und Sätze ergeben sich aus der Grammatik. JHWH ist aber ein Wort, für das es keine eindeutige Vokalisierung gibt, weil diese Konsonantenkombination kein „korrektes“ Wort ergibt. Deshalb haben wir einen geoffenbarten Namen G'ttes, der zugleich immer unaussprechlich, unübersetzbar und Geheimnis bleibt. Das ist wichtig: Wir dürfen G'tt nicht festlegen auf Eigenschaften, Erfahrungsweisen oder Wirkweisen. Das wäre Missbrauch jeder Erfahrung des großen g'ttlichen Geheimnisses. Es gibt dafür auch ein zweifaches Gebot in Ex 20,4–7.

Die christliche Tradition gibt diesen unaussprechlichen und unübersetzbaren Namen G'ttes meist mit „Herr“ wieder. Problematisch ist dies, weil

es unkenntlich macht, dass JHWH ein Eigenname ist. „Herr“ ist kein Eigenname und außerdem eine eindeutige Geschlechtszuordnung, sie klingt wie „Herr Huber“. Die jüdische Tradition sieht schon in einer einheitlichen Wiedergabe des g'ttlichen Namens eine Einschränkung und verwendet deshalb unterschiedliche Ersatzworte wie Adonaj (kommt von adon „Herr“, wird aber nur zur Anrufung G'ttes verwendet und ist nicht übersetzbar), Schekhina (die Gegenwart G'ttes), HaSchem („der Name“) u. a.

Ebenso schreiben jüdische Menschen das Wort „Gott“ so wie hier als „G'tt“ oder „GOtt“, wieder um zu erinnern, wir kennen nicht, worüber wir hier schreiben.

Für mich persönlich, die ich relativ viel über dieses große Geheimnis schreibe und rede, ist es wichtig, mir bewusst zu halten, dass alles, was gesagt und geschrieben wird, genauso sehr zutrifft wie das scheinbare Gegenteil auch zutreffen kann. Wenn ich also „G'tt“ schreibe, dann halte ich mir – und vielleicht manch Lesenden – das Unergründliche und Geheimnisvolle bewusst.

Ursula Rapp, Professorin an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein, Salzburg